

# Als der Gymnasial-Direktor den Mist ausführte

Das Schicksal der katholischen, evangelischen und jüdischen Privatschulen in Wien während der NS-Herrschaft von 1938 bis 1945 war bislang kaum erforscht und dokumentiert. Christine und Erwin Mann erläutern im SONNTAG-Interview den Inhalt ihres faszinierenden Buches, in dem sie diese Zeit anhand der Quellen beleuchten. Die konfessionellen Privatschulen waren den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge, daher wurden diese Schulen von den Machthabern mehr oder minder schnell geschlossen.

VON STEFAN KRONTHALER

Sie kennen das katholische Schulwesen wie kaum andere in der Erzdiözese Wien: Christine und Erwin Mann. Christine Mann hat 20 Jahre das Wiener Erzbischöfliche Schulamt geleitet, dreizehn Jahre geschäftsführend das gesamtösterreichische und acht Jahre war sie Präsidentin des europäischen katholischen Schulwesens. Dabei hat sie viele Schulgeschichten gelesen. „Die Jahre 1938 bis 1945, das ist mir aufgefallen, wurden dabei immer nur kurz und cursorisch behandelt“, erzählt Christine Mann im Gespräch mit dem SONNTAG. Und dies praktisch nie in der Zusammenschau mit den anderen konfessionellen Schulen – den evangelischen und jüdischen –, die damals, 1938 bis 1945, eine Schicksalsgemeinschaft waren. „Das hat mich dann in besonderer Weise gereizt“, betont Christine Mann. „Wir haben beide schon während unserer Tätigkeit als Universitätsassistenten sozusagen Lunte gerochen an der Lehre und an der Forschung, vor allem über das 19. Jahrhundert, das uns interessiert und auch danach nicht mehr losgelassen hat“, unterstreicht Erwin Mann: „Jubiläen unserer diözesanen Schulen waren dann der Anlass, deren Geschichte in einer Reihe von Festschriften noch eingehender zu behandeln.“ Letztlich kam es damit zum Großvorhaben „Kirche und Schule im Erzbistum Wien“. Nun legen beide eine gewichtigen Band (880 Seiten) über die konfessionellen Privatschulen während der NS-Herrschaft in Österreich zwischen 1938 und 1945 vor, erstellt in akribischer Feinarbeit auch anhand bislang unveröffentlichter Quellen.

**Warum wollte das NS-Regime in Österreich zwischen 1938 und 1945 den totalen Zugriff auf Schule und Erziehung?**

**ERWIN MANN:** Alle autoritären Staaten wollen ein großes Programm der Umerziehung durchsetzen – und damit kommen sie

immer mit dem Widerstandspotenzial, das Religion nun einmal ist und hat, in Konflikt. Für die NS-Ideologie war v.a. der Katholizismus mit seinen Ordensschulen der große und zugleich auch bewunderte Gegner: Die Nationalsozialisten nannten ihre Kaderschulen gerne selbst „Ordensschulen“. Das nationalsozialistische Regime ließ übrigens von Anfang an keinen Zweifel darüber aufkommen, dass auch der Religionsunterricht der Erziehung und Bildung der Jugend im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie diametral im Wege stand.

*„Alle autoritären Staaten wollen ein großes Programm der Umerziehung.“*

ERWIN MANN

**Warum waren die Orden, auch mit ihren Schulen, damals gleichsam die Speerspitze des Katholizismus?**

**CHRISTINE MANN:** Sie hatten jenen langen Atem, den das 1000-jährige Reich nicht hatte und an den sie auch nicht glaubten. Die Spiritualität in ihrer klösterlichen Lebensgemeinschaft, die Erfahrungen mit schon früher durchgemachten Verfolgungen, die gelebte strenge Disziplin und die internationale Vernetzung gaben ihnen Kraft zum Durchhalten. Wegen der zölibatären Lebensform musste auch keine Rücksicht auf die Familie genommen werden. Man konnte widerständig sein. Die Jesuiten etwa durften als Staatsfeinde wegen ihres zersetzenden Einflusses damals nicht zum Militärdienst eingezogen werden.

**Von wie viel Schulen spricht man österreichweit bei der Auslöschung der konfessionellen katholischen Schulen?**

**CHRISTINE MANN:** Es gibt unterschiedli-

che Zählungen, nach Helmut Engelbrecht traf es 1.400 Institutionen, die meist für andere Zwecke verwendet wurden. Die ehemaligen Lehrschwestern mussten nun als Schreibkräfte in Pfarrkanzleien, als Organistinnen, als Klavier- und Sprachlehrerinnen, als Krankenschwestern usw. zum Überleben ihrer Ordensgemeinschaft beitragen oder lebten, wie die Schulbrüder in Strebersdorf, von ihrer Landwirtschaft. Da war etwa der einstige Gymnasialdirektor für den Pferdestall und den anfallenden Mist zuständig und führte ihn quer durch die Ortschaft. Andere wurden in ihre ausländischen Mutterhäuser versetzt oder errichteten – bis nach Übersee – neue Niederlassungen. Es ist das ohne Organisation von oben gewachsene perfekte Netz der Orden, das auf alles vorbereitet war und beeindruckt: Schulorden neben Krankenpflegeorden, kontemplative Orden und Gemeinschaften, die sich für alles zuständig sahen, wo Not am Mann oder an der Frau war.

**Wie hat die Evangelische Kirche 1938 auf die neuen Machthaber reagiert?**

**ERWIN MANN:** Die katholischen Privatschulen mussten ihre Pforten schließen, die evangelischen Schulverantwortlichen waren Deutschland als dem Mutterland der Reformation viel zugewandter und haben noch Ende des Schuljahres 1937/38 alle ihre Schulen den neuen Machthabern übergeben, die sie als öffentliche Schulen meist noch ein Jahr weitergeführt und dann ebenfalls geschlossen haben. Die Schulgebäude wurden teilweise zu Wohnungen umgebaut oder sie wurden von der Stadt Wien zwangsangekauft und später anderen Verwendungen zugeführt. So wurden etwa die Schulen am Karlsplatz eine Volksturmkaserne mit großen Munitionslagern, was letztlich zur völligen Zerstörung des historischen Gebäudes geführt hatte.



**DEM VERGESSEN ENTREISSEN** Erwin und Christine Mann publizieren in der Reihe „Religion & Bildung“ seit Jahren Bücher zum traditionsreichen Schulwesen in der Erzdiözese Wien.

### Was waren die Ziele der NS-Machthaber im Hinblick auf das jüdische Schulwesen?

**CHRISTINE MANN:** Bei den jüdischen Schulen war die Situation eine völlig andere. Es stand nicht die neue Ideologie im Vordergrund, hier richtete sich der totalitäre Zugriff nicht nur auf die Aussonderung, sondern letztlich auf die Auslöschung der gesamten heranwachsenden Generation. Sie wurde zuerst aus den öffentlichen Schulen ausgeschult, in eigenen Judenschulen gesammelt, zuerst nur zu niedrigen Bildungschancen zugelassen, schließlich ab 1942 mit Unterrichtsverbot belegt. Zuletzt wurde der ohnehin völlig ausgeraubten Kultusgemeinde auferlegt, dass sie den letzten erlaubten Unterricht an Judenschulen auch selbst finanzieren musste. Dass wir übrigens die erste zusammenfassende Darstellung des Wiener jüdischen Schulwesens mit diesem Buch bieten können, ist uns beiden eine besondere Genugtuung.

### Was zeichnete generell das bunte jüdische Schulwesen in Österreich aus?

**CHRISTINE MANN:** Die Vielfalt. Denn liberale Teile der Kultusgemeinde schickten ihre Kinder um deren Integration willen lieber in öffentliche oder anderskonfessionelle, vor allem katholische Schulen. Die orthodoxen Gemeinden und Vereine hingegen setzten auf eine traditionell jüdische Erziehung in jüdischen Schulen. Inmitten dieser Spannungen gab es ein sicheres Wissen, dass Armut und Chancenungleichheit nur durch Bildung für ein selbstbe-

stimmtes Leben gelindert bzw. im Idealfall besiegt werden kann.

### Ein Phänomen ist das „Josephinum“ der Wiener Pfarre Breitensee – bis heute. Was dürfen wir uns darunter vorstellen?

**CHRISTINE MANN:** Nun, hier hat sich etwas vom Urgestein katholischer Schulen in Europa erhalten. In den Anfängen gab es neben den Ordensschulen und den Domschulen eben die Pfarrschulen. Sie bildeten ein Organisationsnetz, auf das später auch Joseph II. zurückgriff. Die Pfarre Breitensee hat sich diese Zuständigkeit gegen alle diözesanen Vereinheitlichungstendenzen erkämpft und lebte sie lange Zeit in Kooperation mit etlichen Ordensgemeinschaften, vor allem mit Frauenorden.

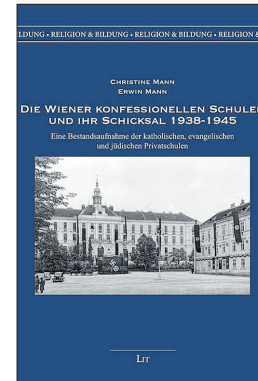
„Es kann jederzeit ein ähnliches System entstehen. Achtsamkeit ist angesagt.“

**CHRISTINE MANN**

### Warum fand das Wort des Linzer Bischofs Johannes Maria Gföllner: „Unmöglich ist es, guter Katholik und wirklicher Nationalsozialist zu sein“ so wenig Widerhall im katholischen Raum?

**ERWIN MANN:** Es gab zu viele gegenteilige Stimmen – im Klerus die sogenannten „Brückenbauer“, die einen „katholischen Nationalsozialismus“ propagierten, aber auch bei den Katholiken und unter den

## PRIVATSCHULEN IN DER NS-ZEIT



In der Reihe „Religion & Bildung“ beleuchten Christine und Erwin Mann, ausgehend von vielen bislang unerschlossenen Quellen, in einem umfassenden Buch ein dunkles Kapitel der Wiener Schulgeschichte.

*Christine und Erwin Mann, Die Wiener konfessionellen Schulen und ihr Schicksal 1938-1945. Eine Bestandsaufnahme der katholischen, evangelischen und jüdischen Privatschulen, 880 Seiten, LIT-Verlag, ISBN: 978-3-643-51078-5, 84,90 Euro*

Bischöfen – trotz der eindeutigen Haltung Pius XI. Das Verdienst des Linzer Bischofs und des St. Pöltner Bischofs Michael Melmelauer, der gegen die Euthanasie mutig Stellung bezogen hat, bleibt für immer bestehen.

„Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte“, heißt es im biblischen Buch Deuteronomium (32,7). Haben wir aus der Geschichte gelernt? Haben Sie selbst auch etwas gelernt aus dieser Beschäftigung mit der Geschichte?

**CHRISTINE MANN:** Ich habe sehr viel gelernt. Erstens, dass Menschen, die einst Großes gewirkt haben, vor denen seinerzeit jeder voll Respekt den Hut zog, dass sie ganz einfach vergessen sind: Weihbischöfe, Domkapitulare, große Vordenker. Es war ein Glück für mich, dass wir einige aus diesem Sog des Vergessens erlösen und ihnen in vielen Fällen auch mittels Fotos sogar ein Gesicht geben konnten. Zweitens habe ich immer geglaubt, dass ich das katholische Schulwesen perfekt kenne. Dabei habe ich jetzt unsagbar viel Neues und tief Beeindruckendes, weil Kraftvolles gefunden. Drittens: Die Menschen sind, wie sie sind – es kann jederzeit ein System, wie die Menschen es im Nationalsozialismus ertragen mussten, mehr oder minder unentdeckt an Orten entstehen und kultiviert werden, an denen man es nicht vermutet. Achtsamkeit und Mut sind angesagt. **ERWIN MANN:** Und es braucht große Beharrlichkeit. ☺

Das ganze Interview auf [dersonntag.at](#)